

an als Instrument der Machtergreifung fungiert habe, hätten sie sich folgenschwerer Illusionen hingegeben.

Außerordentlich spannend ist das vorletzte Kapitel, *K rozhodujícímu mocenskému střetnutí* [Zur entscheidenden Auseinandersetzung um die Macht], in dem Kaplan ausführlich Protokolle der dem Februarumsturz unmittelbar vorausgehenden Sitzungen der Regierung und der Nationalen Front zitiert. Die Tagesordnungspunkte scheinen belanglos: eine Reform der Besoldung von Beamten und öffentlichen Angestellten, die Festlegung des Wahltermins, die Beförderung von sechs kommunistischen Sicherheitsbeamten. In einer von den Kommunisten planvoll zugespitzten Krisensituationen, in einer Atmosphäre gegenseitiger Verdächtigungen und dunkler Drohungen, entwickelt sich jeder Tagesordnungspunkt zur Staatskrise, bis der Streit um die Beförderung in den Sicherheitsorganen die Demission der Regierung und den Februarumsturz auslöst.

Die Sitzungsprotokolle belegen sehr eindrucksvoll Kaplans These, daß die nichtkommunistischen Parteien durch ihre Beschränkung auf die Arbeit in der Nationalen Front der Ohnmacht verfielen, während es den Kommunisten gelang, die Massenorganisationen, den „Nebenmechanismus der Nationalen Front“ (Kaplan), für sich zu aktivieren.

Der zweite Teil, *Procesy*, entspricht dem Zweiten Kapitel der vom Collegium Carolinum herausgegebenen Monographie Karel Kaplans *Die politischen Prozesse in der Tschechoslowakei 1948–1954* (München 1986, Veröffentlichung des Collegium Carolinum 48) und braucht deshalb hier nicht besprochen zu werden.

Berlin

Martin Schulze Wessel

*Gerritse, Ronald: The Realm of Necessity. An analysis of the industrial business cycle in socialist Czechoslovakia.*

Krips repro, Meppel 1982 (Diss. Univ. Amsterdam).

Jahrzehntelang hat die sowjetische Planungstheorie und die ihr folgende Rezeption in Osteuropa nicht wahrhaben wollen, daß in Planwirtschaften zyklische Schwankungen auftreten können. Als in der Nachkriegsentwicklung der im „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe“ (RWG) zusammengeschlossenen Länder des Sowjetblocks erhebliche, den Planzielen zuwiderlaufende Wachstumsschwankungen auftraten, wurden diese unter dem Motto „was nicht sein darf, existiert nicht“ zunächst totgeschwiegen, später als subjektive Fehler der Wirtschaftsplaner abgetan. Erst in den 60er Jahren thematisierten Wirtschaftswissenschaftler in den betreffenden Ländern – allen voran tschechische Theoretiker – den empirisch nachgewiesenen Tatbestand von Wachstumszyklen in einer dem Problem angemessenen Weise.

Daß in der Tschechoslowakei eine sachbezogene Theoriediskussion in den Jahren 1963/64 in Gang kam, ist durch drei Umstände zu erklären: Erstens wurde die tschechoslowakische Volkswirtschaft zu Beginn der 60er Jahre von einer besonders schweren Wachstumskrise heimgesucht, nachdem bereits 1954 eine weniger deutliche Sta-

gnation den Aufwärtspfad der wirtschaftlichen Entwicklung unterbrochen hatte; zweitens ermöglichte das günstige Reformklima der frühen 60er Jahre zum ersten Mal seit 1949 eine kritische Retrospektive der vergangenen anderthalb Jahrzehnte; und drittens gab es einen Nationalökonom, der in Kenntnis der westlichen Konjunkturtheorie einen eigenständigen Erklärungsansatz entwickelte, nämlich Josef Goldmann<sup>1</sup>. Es war sicherlich eine reizvolle Aufgabe, der sich Ronald Gerritse unterzog, indem er den Konjunkturzyklus in der ČSSR zum Thema seiner Dissertation gewählt hat.

Der Verfasser holt weit aus, ehe er zum Kern seiner Arbeit – einer theoretischen Hypothesenformulierung und der empirischen Überprüfung der vorangestellten Hypothesen – vordringt. Wir wollen zunächst die Inhalte des ersten Teils (Kap. 1–5) kurz nachzeichnen, um anschließend die Resultate der Faktenanalyse (Teil 2, Kap. 6–10) und die daraus gefolgerten Theorieaussagen (Teil 3, Kap. 11) wiederzugeben.

Auf das Eingangskapitel des Buches, das die verwendeten Begriffsbestimmungen umreißt, folgen drei Einzelkapitel, in denen unterschiedliche Erklärungsansätze des Zyklusphänomens in sozialistischen Planwirtschaften dargestellt werden: westliche Auffassungen (Kap. 2), Aussagen der „sowjetischen Schule“ (Kap. 3) und Konzepte eines „kritischen Institutionalismus“ (Kap. 4). Als Unterscheidungskriterien der verschiedenen Konzeptionen wählt der Verfasser die alternativen Triebkräfte und Barrieren des Wachstumsprozesses im Sozialismus: westliche Wissenschaftler (Vassilev, Olivera, Thieme – auch der Jugoslawe Bajt wird dazugezählt) betrachten den Wachstumsmotor als nachfragebestimmt, die Wachstumsschranken jedoch angebotsdeterminiert, die „sowjetische Schule“ (Notkin, Lange u. a.) deutet die Triebkräfte ebenfalls angebotsbedingt, während die Schranken bei den jeweiligen Vertretern dieser Richtung unterschiedlich beurteilt werden.

Die vom Autor als „kritische Institutionalisten“ bezeichneten Theoretiker – Goldmann und seine Schüler in der ČSSR, Bauer und Soos in Ungarn etc. – betonen in erster Linie die angebotsdeterminierten Barrieren, die der Aufrechterhaltung eines kontinuierlichen Wachstumspfades im Wege stehen und insofern die wiederholten Talfahrten begründen: die Rohstoffbarriere, die Außenhandelsbarriere, die Arbeitskräftebarriere; die Wiederaufnahme der Dynamik ist jedoch nach ihrer Auffassung nachfrageinduziert.

Gerritse unterstützt die Positionen der Tschechen und Ungarn, um in einer Serie von Hypothesen sein Konzept zu systematisieren und z. T. neu zu formulieren: so etwa mit seinem Vergleich der „prometheanischen“ Planungsbürokratie auf zentraler Ebene und der „epimtheanischen“ Technokratie auf Unternehmensebene: während die bürokratische Zentrale eine „stabilitätsorientierte“ Wachstumsstrategie verfolge – so der Autor –, konterkarriere das technokratische Unternehmensmanagement diese

<sup>1</sup> Josef Goldmann, der seine Ausbildung während des Zweiten Weltkriegs in der englischen Emigration erfuhr, war nach seiner Rückkehr nach Prag in führenden Regierungspositionen, wurde aber zu Beginn der 50er Jahre in Zusammenhang mit den Slánský-Prozessen unter falscher Beschuldigung zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt (1954). Einige Jahre nach seiner Rehabilitierung wurde Goldmann in das von Ota Šik geleitete Wirtschaftsforschungsinstitut der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften aufgenommen, wo er von 1964 bis zu seinem Tode im Jahre 1984 beschäftigt war.

Bemühungen, indem es hinreichende „Polster“ beim „Ex-post-Aushandeln“ durchzusetzen vermöge (richtiger müßte es heißen „Planaushandeln“, denn der Betrieb ist bereits in der Phase der Planaufstellung infolge seines Informationsmonopols an den Planzielsetzungen maßgeblich beteiligt<sup>2</sup>). Nach Meinung des Verfassers liegt die Hauptschuld am Zyklus im Verhalten der Manager, während die Planer das stabilitätsorientierte Element darstellen. Diese These ist weniger plausibel als die von Goldmann, der die Entscheidungen der zentralen Planer als „prozyklisch“ kennzeichnet, da sie sich eher von vergangenen bzw. gegenwärtigen Planerfüllungsdaten leiten lassen als von Kontinuitätserwartungen in bezug auf die künftige Entwicklung.

In der empirischen Analyse, die sich auf eine Fülle statistischer Primärquellen stützt (Gerritse war in den Jahren 1976/77 als Stipendiat in Prag), werden die zyklischen Fluktuationen anhand einer Vielfalt von Indikatoren statistisch nachgezeichnet: dem Nationalprodukt, den Netto- und Bruttowerten der Industrieproduktion sowie den Investitionen, etlichen branchenspezifischen Produktionsdaten, den Produktivitätsentwicklungen u. a. m. Eine vergleichsweise umfassende Zusammenstellung von Daten über den Wachstumszyklus der tschechoslowakischen Wirtschaftsentwicklung von 1949 bis 1978 gibt es u. W. nicht. In der minutiösen Datenanalyse und z. T. auch in deren Interpretation besteht zweifellos der größte Vorzug der vorliegenden Arbeit.

Ein (wenngleich stark verkürztes) Bild, welches das Ergebnis der quantitativen Untersuchung wiedergibt, bietet die folgende Tabelle:

Dauer und Amplituden einiger wichtiger Wachstumszyklen der tschechoslowakischen Volkswirtschaft			
Indikator	Dauer (Jahre)	Durchschnittl. Amplitude in %	
		49-63	64-78
Industrieproduktion/Netto	4,7	4,4	2,2
Industrieinvestitionen/Brutto	4,6	13,3	7,3
Arbeitseinsatz – Handarbeit	4,9	2,5*	2,2
Arbeitsproduktivität – Handarbeit	5,9	6,1*	3,8
Gesamtexporte	4,3	7,0	4,6
Gesamtimporte	4,6	12,9	7,0

\* 1953-1963

R. Gerritse, Tab. XI. 1, S. 288

Unter Berufung auf die statistischen Daten sei – so der Autor – das Bestehen eines „nahezu fünf Jahre“ dauernden mittelfristigen Wachstumszyklus (in der Konjunktur Schumpeters als „Juglar-Zyklus“ bezeichnet) bewiesen. Der Verfasser meint auch, einen kurzfristigen, 21 Quartale (62 Monate) währenden Zyklus („Kitchin“), wenn auch nicht von so eindeutigem Verlauf, feststellen zu können.

<sup>2</sup> K o s t a, Jiří: Wirtschaftssysteme des realen Sozialismus. Probleme und Alternativen. Köln 1985.

Nur stichwortartig kann hier angedeutet werden, welche Elemente der tschechischen und ungarischen Erklärungsansätze bei Gerritse wiederzufinden sind. Es geht – erstens – um die Prager Aussagen über Wachstumsbarrieren, die im Verlauf eines in den Plänen übermäßig angesetzten und im Zuge der Planrealisierung um jeden Preis forcierten Wachstumstempos sukzessive Platz greifen: die Rohstoff-, Außenhandels- bzw. Import- und Arbeitskräfteschranke; damit zusammenhängend die stark ausschlagenden Investitions- und Lagerhaltungsschwankungen, die in einen Wachstumszyklus des Nationalprodukts (bei Goldmann ein etwa 8 Jahre dauernder „Quasi-zyklus“) einmünden. Dem Budapester Ansatz entsprechend wird – zweitens – auf das Bargaining-Verhalten der Planungsakteure und auf die Entscheidungsmechanismen beim Investbau (Verzettelung der Investitionen, lange Zulieferfristen und verspäteter Fertigbau) zurückgegriffen.

Der entscheidende wissenschaftliche Beitrag der vielfach mit Hilfe ökonomischer und graphischer Verfahren untermauerten Studie liegt in der präzisen Nachzeichnung des zyklischen Entwicklungsverlaufs der tschechoslowakischen Volkswirtschaft. Die Aussagen von Gerritse können als eklektische, nicht immer schlüssige Erklärungen des „sozialistischen Zyklus“ gewertet werden. Der Verfasser dieser Rezension ist der Meinung, daß die bei der ansonsten brillanten Analyse von Goldmann zutage tretende Unterbelichtung des Zusammenhangs von Wachstumsbarrieren und systembedingter Ressourcenverschwendung von Gerritse nahezu völlig vernachlässigt wird. Ferner ist die von Bauer scharf formulierte prinzipielle Kritik am zentralistischen Planungsmodell in der vorliegenden Arbeit kaum wiederzufinden.

Vielleicht wäre Gerritises Einschätzung der Zyklen in der tschechoslowakischen Volkswirtschaft kritischer ausgefallen, hätte er seine Untersuchung später abgeschlossen als 1978: schließlich mündete der Abwärtstrend der späten 70er Jahre, dessen Talsohle der Autor 1977/78 festzustellen meinte, in eine Krise mit dem Tiefpunkt in den Jahren 1981/82. Der letzte Zyklus, genauer dessen Talfahrt, dauerte also weit länger, als das „Modell“ des Autors angezeigt hatte. Freilich hätte Gerritse seine allzu deterministisch anklingende Betrachtungsweise aufgeben müssen. Dennoch soll seiner Kernthese nicht widersprochen werden, daß das Planwirtschaftssystem der ČSSR systembedingt erhebliche Wirtschaftszyklen nach sich zieht.

Frankfurt/Main

H. G. Jiří Kosta

*Brown, Archie (ed.): Political Culture & Communist Studies.*

The Macmillan Press, Houndmills-Basingstoke-London 1984, 211 S.

Obwohl schon etwa seit einem halben Jahrhundert ein guter Teil Europas von der Diktatur moskautreuer kommunistischer Parteien beherrscht und ein anderer Teil in den Augen vieler vom Kommunismus bedroht wird, gerät ein Konsens im Westen darüber, was „Kommunismus“ eigentlich sei, zunehmend schwächer. Es ist daher erfreulich, wenn sich Politologen mit Fragen nach den historischen Entwicklungen und politischen Voraussetzungen beschäftigen, die zur Etablierung der kommunistischen Herrschaftssysteme in Ost- und Mitteleuropa führten, und wenn sie der sozialen und politischen Dynamik solcher Systeme und last but not least den Fragen nach der